

Duftkünstler unter der Discokugel

Parfümeur Andreas Wilhelm hat einen Riecher für die Zukunft: Er will Düfte in Discos pumpen. Am Mittwoch hat er es im Zürcher X-tra zum ersten Mal ausprobiert.

Von Florian Leu

Vielleicht essen sie ihn am Ende auf. Es kommt auf die Düfte an, die Andreas Wilhelm in den Tanzsaal schleust. Der Mann mit der Zigarette im Mund hat elf Parfüms gestaltet, die zu Liedern wie «Du riechst so gut» von Rammstein passen sollen, ein Smelltrack zum Sound. Wenn die Duftakkorde so voll sind wie jene in Patrick Süskinds Buch, werden die Leute vor Lust übereinander herfallen und Wilhelm anbeten wie einen Gott. Zuletzt werden sie ihn essen, und es wird nichts von ihm bleiben, nur eine Duftwolke. Vielleicht.

Es ist Mittwoch, ein paar Stunden bis zu Wilhelms Auftritt im X-tra. Er zeigt auf die Anlage, mit der er die Düfte in den Raum blasen wird. Ein Knopf für eine kleine Ladung, einer für eine grosse, daneben ein Geruchsneutralisator, mit dem er den Saal spült für den nächsten Song. Dass per Knopfdruck in hundert Köpfen ein Film flimmert, in Gang gesetzt durch einen Duft, das ist es, was Wilhelm reizt. Er schweigt eine Weile, dann sagt er: «Wir Parfümeure sind Scharlatane. Wir verkaufen nur Illusionen.» Er drückt den Knopf, und in den Raum schwebt eine Wolke, die schnell verpufft, ein flüchtiger Höhepunkt seiner Karriere. Die begann an einem Nachmittag vor einem Vierteljahrhundert. Wilhelm roch durchs Fenster, dass bald das Militär durch die Strasse fährt. Der Geruch des Gewehrfetts sei den Soldaten vorausgeeilt. Später fing er als Chemielaborant an, interessierte sich dann für eine Ausbildung zum Parfümeur, als einer von achtzig Bewerbern.

Düfte aus 1400 Substanzen

Die Lehre war für ihn, als hätte er sich in eine Flipperkastenkugel verwandelt. Die Gerüche warfen ihn in die Vergangenheit, im Kopf ein schnell geschnittener Film aus Erinnerungen, abends war er müde und betäubt. Eine der wichtigsten Lektionen war: Nimm's nach Hause.



ner Karriere. Die begann an einem Nachmittag vor einem Vierteljahrhundert. Wilhelm roch durchs Fenster, dass bald das Militär durch die Strasse fährt. Der Geruch des Gewehrfetts sei den Soldaten vorausgeeilt. Später fing er als Chemielaborant an, interessierte sich dann für eine Ausbildung zum Parfümeur, als einer von achtzig Bewerbern.

Düfte aus 1400 Substanzen

Die Lehre war für ihn, als hätte er sich in eine Flipperkasténkugel verwandelt. Die Gerüche warfen ihn in die Vergangenheit, im Kopf ein schnell geschnittener Film aus Erinnerungen, abends war er müde und betäubt. Eine der wichtigsten Lektionen war: Nimms nach Hause. Damit meint Wilhelm Düfte, die nur ihm gefallen und die er erst nach einer Weile wieder aus dem Koffer holt wie Paco Rabanne, dessen Parfüm Ultraviolet 15 Jahre lang nur im Labor duftete, bis die Leute dafür bereit waren. Nach der Lehre hörte Wilhelm von einer Duftforscherin aus Holland: Sissel Tolaas, die für Sony eine Duftsprache entwickelt, Museumswände mit Männerschweiss bestreicht und den Gestank von Pariser Hundekot mit jenem in Amsterdam vergleicht. Heute hat Wilhelm eine Teilzeitstelle als Hausparfümeur von Weleda und ein Labor, in dem er Düfte für Firmen herstellt und Projekte ausheckt. Vor einem halben Jahr fing er an, den Abend im X-tra zu planen, die Lieder auszuwählen und sie zu verduften. Dabei griff er auf 1400 Substanzen zurück und verzichtete auf jene, die in den Augen brennen.

Tanzen auf dem Fischmarkt

Eigentlich brauchen Discos kein Parfüm, das haben sie bereits. Es besteht aus dem Rauch der Zigaretten, dem Testosteron in den Schweissperlen, dem Hauch aus Bierrülpsern, parfümtechnisch ein harter, roher, geiler Geruch. Falls im Januar das Rauchverbot kommt, besteht der Discoduft allerdings nur noch aus zwei Dritteln, und das Gleichgewicht ist weg. Deshalb suchen Partymacher nach Alternativen. Die können kaum wahrnehmbar sein wie die Parfüms, die in Warenhäusern



Setzt Duftmarken: Andreas Wilhelm demonstriert im X-tra seine flüchtige Kunst. Bild: Sabina Bobst

die Kauflust ankurbeln oder bei McDonald's die Burger besser riechen lassen. Sie können aber auch offensiv sein wie Andreas Wilhelms Düfte, mal süß, mal herb, mal modrig.

Es ist Mitternacht, Wilhelm steht hinter den Duftzerstäubern und lässt seine Wolken über die Tanzenden segeln. Die sehen aus, als wären sie auf Besen zu dieser Walpurgisnacht light namens More Than Mode geflogen, eine Gothic-Party. Ein Mann sieht aus wie Gunther von Hagens, er tanzt auf Plateauschuhen, die Lederjacke ist so eng, das sie ihm fast die Luft abschnürt, um die Augen Kajal, auf dem Kopf ein Hut. Er tanzt wie die meisten hier: mit geschlossenen Augen, seligem Lächeln, raum-

greifenden Bewegungen. Es riecht süß, doch auch wenn man wittert wie ein Polizeihund lässt sich kaum sagen, woraus der Duft besteht. Alles weht durcheinander.

Tanzen auf dem Fischmarkt

Kurzumfrage: Bringen die Düfte was? «Man stumft schnell ab.» - «Ich finde es grusig.» - «Interessant.» - «Ich komme mir vor wie auf einem Fischmarkt.» - «Es riecht, als würden auf der Tanzfläche Früchte verfaulen.» - «Es ist fast zu viel.» - «Nichts Besonderes.» - «Wäh!» Fazit: Falls dies die Zukunft der Discos ist, dann müsste es neben Ohropax vielleicht auch «Nasopax» geben, womit man dann voll verstöpselt tanzen könnte.

Dennoch: Die Verantwortlichen des X-tra erwägen, auch bei anderen Partys Parfüms einzusetzen.

Die Stimmung im X-tra ist gut, die Musik schnell und hart, die Leute sind nett und offen. Andreas Wilhelm, Zigarette im Mund, Finger am Drücker, ruft durch die Musik, was er von seinem Versuch hält. Die Lüftung laufe nicht einwandfrei, weshalb sich die Düfte vermengten. Er habe unterschätzt, dass es im Raum viele Winkel gebe, in welche die Parfüms kaum vordrängen, weil die Pumpen zu schwach seien. In anderen Worten: Wilhelm wird mit Haut und Haaren davonkommen heute. Er wird eine letzte Duftwolke in den Saal schweben lassen und dann still verduften.